

Von der Magie des Kreises und der wundersamen Wirkung des Geschichtenerzählens – Nachbarschaftszirkel in Berlin-Neukölln

Seit Anfang 2016 bietet die JaKuS gGmbH¹ im Berliner Bezirk Neukölln Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Communities die Möglichkeit, ihre Konflikte mit Hilfe von Nachbarschaftszirkeln nachhaltig zu lösen. Es ist dabei immer wieder faszinierend zu erleben, welche friedensstiftende Wirkung ein gut vorbereitetes und angeleitetes Kreisverfahren entfalten kann.

1. Die Basis: restorative practices² / gemeinschaftsbildende Kreisprozesse

Unter dem Begriff „Restorative Practices“ werden Verfahren gefasst, die sich aus der Tradition verschiedener indigener Gemeinschaften entwickelt haben, soziale oder rechtliche Konflikte niemals individuell zu betrachten sondern diese Probleme immer als Angelegenheit der Gemeinschaft anzugehen:

- Probleme oder Vergehen Einzelner werden als Versagen bzw. Verletzung der Gemeinschaft gesehen.
- Tragbare, nachhaltige Lösungen können nur aus der Gemeinschaft heraus entwickelt werden.
- Jedes Mitglied übernimmt Verantwortung.
- Die Ausgrenzung von Mitgliedern soll verhindert werden.
- Die Beteiligten treffen sich im Kreis („Circle“) um nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Im Kreis sind grundsätzlich alle Hierarchien aufgehoben, es wird der Reihe nach gesprochen, alle werden gehört, Vertrauens- und Beziehungsaufbau sind die Grundlage eines jeden Lösungsansatzes.
- Lösungen werden im Konsens erzielt.

Die Aufarbeitung des Geschehenen und die Lösungsfindung verbleibt im Rahmen der „Restorative Practices“ bei den Beteiligten und wird nicht von staatlichen Instanzen abgenommen.

Vertreter*innen von offiziellen Instanzen (wie Gerichte, Polizei, Jugendämter etc.) nehmen aber durchaus als gleichberechtigte Teilnehmer*innen an den Kreistreffen teil.

Der Begriff „restorative“ wird im Rahmen dieser Prozesse als

- „wiedergutmachen“
- „wiederherstellen – des sozialen Friedens“ oder auch
- „heilen – der Gemeinschaft“ verstanden.³

Die Leitmotive Sozialer Arbeit, wie Partizipation – Empowerment – Lebensweltorientierung werden in den angewandten Verfahren konsequent verwirklicht.

Wir fanden als Grundlage für unser Projektvorhaben in Neukölln die in Nordamerika zur Konfliktlösung erfolgreich praktizierten „Peace Circles“ am passendsten. In einem fünftägigen Workshop mit den kanadischen Gebrüdern Harold und Phil Gatensby⁴ haben wir dieses Verfahren intensiv kennengelernt. In einigen Ländern Europas werden die „Peace Circles“ (oder auch ‚Friedenzirkel‘) bereits im Justizbereich im Rahmen des erweiterten Täter-Opfer-Ausgleichs angewandt.

Während unserer Projektstätigkeit sind wir immer wieder erstaunt, wie sehr so ein Kreis-Arrangement für ein Treffen, Menschen dazu befähigt, ihr ablehnendes, gegeneinander gerichtetes Verhalten

¹ JaKuS (= Jugendarbeit, Kultur und soziale Dienste) ist ein freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe aus Berlin: www.jakus.org

² Vielen ist wahrscheinlich der Begriff der ‚restorative justice‘ geläufiger, die den ‚restorative practices‘ zugrunde liegt. Im aktuellen Diskurs ist ‚restorative practices‘ jedoch umfassender zu verstehen als bei der vorwiegend reaktiv angewandten ‚restorative justice‘ aus dem Justizbereich: Die Gemeinschaftsbildung / ‚community building‘ sowie der präventive Charakter der entsprechenden Verfahren (wie ‚family group conference‘, ‚restoratives conferences‘ oder ‚circles‘) stehen hierbei noch mehr im Fokus des Kreisprozesses.

³ Vergleich u.a. D. Barter 1994, F. Früchtel 2011, T. Wachtel 2003, H. Zehr 1990

⁴ Singing Stone Consulting; Whitehorse, Yukon, Canada

aufzugeben. Nach einer intensiven Vorbereitungsphase begegnen sich zwar viele Beteiligte anfangs immer noch skeptisch und zurückhaltend, doch oft ist -gerade nach einer Pause- zu erleben, dass die Teilnehmer*innen plötzlich wie ausgewechselt wirken, ihre starren Haltungen aufgeben und aufeinander zugehen. Die „Magie des Kreises“ entfaltet dann ihre Wirkung und konstruktive Lösungsansätze lassen sich im weiteren Verlauf meistens ohne große Schwierigkeiten entwickeln.

2. Der Tür- bzw. „Herzensöffner“: Geschichtenerzählen – oder „Ein Feind ist jemand, dessen Geschichte ich nicht gehört habe.“⁵

Das Erzählen von Geschichten bildet ein weiteres Element der Nachbarschaftszirkel, das auf wunderbare Weise die Herzen der beteiligten Menschen öffnen kann.

„Da fällt mir eine Geschichte ein, die mir meine Großmutter erzählt hat – möchtet ihr sie hören?“ Diese Frage haben wir in unserem Auftaktworkshop mit den Gebrüdern Gatensby unzählige Male gehört, um danach von dem Zauber mehr oder weniger wundersamer Erzählungen in den Bann gezogen zu werden.

Mittlerweile konnten wir bei den von uns durchgeführten Nachbarschaftszirkeln selbst erfahren, wie durch das Erzählen von persönlichen Geschichten oder weitergegebener „Großmutterlegenden“, Konfliktparteien wieder ins Gespräch kamen.

Was hat es nun mit diesem „Storytelling“ auf sich? Wie schaffen es Geschichten, zum richtigen Zeitpunkt erzählt, uns so sehr zu berühren?

Geschichten werden seit tausenden von Jahren in allen Kulturen der Welt erzählt. Sie dienen schon immer nicht nur der Weitergabe von Traditionen, sondern auch dem Finden von Lösungen für Probleme und Konflikte. Geschichten können bewegen und provozieren. Sie erreichen Herz und Verstand gleichermaßen und vermögen auf unaufdringliche, anregende Weise, tiefe Erkenntnisse und echte Haltungsänderungen einzuleiten. Geschichten können durch humorvolle Überraschungseffekte zu Perspektivwechseln einladen und neue Blickwinkel eröffnen.

Ein kleines Beispiel gefällig? Zum Thema Loslassen, Schuldgefühle oder auch Regelgläubigkeit:

Die Mönche Tanzan und Ekido⁶

Es geht die Legende, dass zwei Zen-Mönche mit dem Namen Tanzan und Ekido eines Tages auf einer Landstraße in Japan unterwegs waren, die nach schweren Regenfällen völlig aufgeweicht war. In der Nähe eines Dorfes begegneten sie einer jungen Frau, die gerne die Straße überqueren wollte. Doch der Schlamm war so tief, dass er ihren Seidenkimono verdorben hätte. Tanzan hob die Frau ohne Zögern auf und trug sie auf die andere Seite. Danach gingen die Mönche schweigend weiter. Fünf Stunden später, als sie sich dem Tempel näherten, in dem sie logierten, konnte Ekido sich nicht länger beherrschen. „Wie konntest du nur die Frau über die Straße tragen?“, fragte er. „Wir Mönche dürfen doch so etwas nicht tun!“, „Ich habe die Frau vor Stunden abgesetzt“, sagte da Tanzan. „Trägst du sie noch immer?“

3. Das Verfahren in der Praxis: Projektentwicklung Nachbarschaftszirkel

Die JaKuS gGmbH bietet seit über 10 Jahren Familienräte im Kontext der Hilfen zur Erziehung an. Das Familienratsverfahren, international unter „Family Group Conferencing“ bekannt, unterstützt Familien dabei, selbstbestimmt und eigenverantwortlich Lösungen für aktuelle Problemlagen zu entwickeln. Auch beim Familienrat steht neben der Problemlösung, die Stärkung des familiären Netzwerks im Zentrum des Prozesses, damit die Menschen in der Zukunft selbst die Verantwortung für ihre sozialen Angelegenheiten übernehmen können.

Durch Reisen in die Niederlande und der Auseinandersetzung mit anderen Verfahren aus dem Bereich der „Restorative Practices“, entstand bei JaKuS-Mitarbeiter*innen der Wunsch, gemeinschaftsbildende Verfahren auch außerhalb der Jugendhilfe anzubieten. Als der Bezirk Neukölln um Unterstützung bei der Vermittlung in Nachbarschaftskonflikten um neuhinzugezogene Familien aus Südosteuropa bat, sammelten die Familienrats-Koordinator*innen erste Erfahrungen

⁵ Gabriel Salomon

⁶ Aus: Hanna Milling „Storytelling – Konflikte lösen mit Herz und Verstand“

bei der Schlichtung von Gruppenkonflikten. Gleichzeitig war die Idee zu einem neuen Projekt geboren. Seit November 2015 arbeitet nun ein Team aus vier JaKuS-Mitarbeiter*innen in einem von Aktion Mensch geförderten Pilotprojekt, um für drei Jahre die Nachbarschaftszirkel bei Konflikten von Gruppen aus unterschiedlichen kulturellen Communities zu erproben.

Struktur der Nachbarschaftszirkel



4. Nachbarschaftszirkel als Prozess

Bevor es zu einem großen Nachbarschaftszirkel kommt, werden mit allen Beteiligten intensive Vorgespräche geführt. Dabei geht es vorwiegend um Vertrauensaufbau – wie kann für die Begegnung mit der anderen Konfliktpartei ein sicherer Rahmen geschaffen werden, damit sich alle sicher und wohl fühlen? Hauptanliegen und Befürchtungen werden erörtert, erste Beziehungen können aufgebaut werden. Abzuklären sind weiterhin: Wer ist noch wichtig und soll eingeladen werden? Wo kann der Zirkel stattfinden? Welche Anfangs- und Abschlusszeremonien sowie welcher Redegegenstand passen zu der kulturellen Herkunft der Beteiligten?

Ablauf eines Zirkeltreffens

Ein Nachbarschaftszirkel wird grundsätzlich von zwei Vermittlern moderiert, ein Gesprächsgegenstand sorgt dafür, dass alle Beteiligten gehört werden. Eine Anfangs- und Abschlusszeremonie eröffnet bzw. schließt ein Treffen. Das Erarbeiten von gemeinsamen Werten, die für ein gemeinschaftliches Miteinander wichtig sind, schafft die Vertrauensbasis für das Gespräch über den eigentlichen Konflikt. Bei so einer Runde werden die Teilnehmer*innen animiert, persönliche Geschichten zu den genannten Werten beizutragen, dadurch entstehen Nähe und Verständnis im Kreis. Oder, um es mit dem Mediator und Geschichtenerzähler Ed Watzke auf den Punkt zu bringen: „Zuerst Friede dann die Probleme!“⁷ Zum Abschluss eines Zirkels können konkrete

⁷ Ed Watzke: „Wahrscheinlich hat diese Geschichte gar nichts mit Ihnen zu tun ...“

Vereinbarungen abgeschlossen werden, es sollte aber auch die Möglichkeit gegeben sein, den Prozess bei einem weiteren Treffen fortzuführen.

Bei einem Folgezirkel, der etwa 6 bis 8 Wochen später stattfindet, wird mit den Beteiligten der vorangegangene Prozess reflektiert. Gute Sprachmittler*innen sind von Beginn an in den Prozess eingebunden, damit alle mit ihren emotionalen Anliegen gehört werden.

Auch ein Nachbarschaftszirkel dient im Sinne der „Restorative Practices“ nicht nur zur Aufarbeitung eines aktuellen Konflikts, sondern soll gleichzeitig die Basis für ein gutes Zusammenleben in der Zukunft entwickeln. In den Vorgesprächen und auch in dem Zirkel selbst geht es viel um den Aufbau von Vertrauen, damit sich alle sicher fühlen und frei sprechen können. Wir als Vermittler halten den Kreisprozess aufrecht, eine gute Lösung hängt jedoch von dem Einsatz aller Beteiligten ab. Letztendlich ist der Nachbarschaftszirkel eine Einladung, der eigenen Ohnmacht in Konfliktsituation entgegenzuwirken und Verantwortung für die Gemeinschaft und das eigene Verhalten zu übernehmen.

5. Zur Projektübersicht

Seit Projektbeginn haben wir zahlreiche Anfragen zur Durchführung einer Konfliktvermittlung erhalten. Größtenteils wurden große Nachbarschaftstreffen sowie Folgezirkel zur Reflexion über die erreichten Ergebnisse durchgeführt. Bei einigen Konflikten sind die Vermittlungsaktivitäten nach einem durchschnittlichen Prozessverlauf von ca. drei Monaten eingestellt worden. Teilweise haben sich die Konflikte während unserer Vermittlungstätigkeit entschärft oder aber beteiligte Familien mussten aus unterschiedlichen Gründen ihre Wohnungen verlassen.

Ein großes Zirkeltreffen dauert in der Regel gut drei Stunden, selbst Kinder können dies erstaunlich gut durchhalten. Die Folgezirkel sind von kürzerer Dauer. Wir haben bisher bei übersichtlichen Konfliktverhältnissen durchschnittlich 5-8 vorbereitende „Precircles“ benötigt. Allerdings haben komplexere Konfliktlagen auch schon bis zu 30 persönliche Vorbereitungsgespräche erforderlich gemacht.

Qualitative Erkenntnisse

Die Projektidee wurde ja ursprünglich auf Grund von Konflikten entwickelt, die aus dem Zusammenleben von neu hinzugezogenen Familien aus Rumänien und Bulgarien und alteingesessenen Neuköllner Bewohner*innen (durchaus auch mit unterschiedlicher kultureller Herkunft) entstanden sind. Dabei geht es anfangs meistens um Lärmbelästigungen und Verschmutzung, es wird über die Störungen nicht miteinander kommuniziert und die Probleme verselbstständigen sich. Es gibt vor Ort zwar unterschiedliche Einrichtungen, die speziell für Menschen aus Südosteuropa Beratungen anbieten, jedoch nicht über ausreichende Kapazitäten für umfangreiche Konfliktvermittlungen verfügen. Mit diesen Trägern stehen wir in enger Kooperation und tauschen die gewonnenen Erfahrungen aus.

Aber auch für uns stellen die Konflikte um Romafamilien eine erhebliche Herausforderung dar, da einerseits bei den Nachbarn die Emotionen bei dieser Personengruppe schnell hochgehen und andererseits die Roma aufgrund ihrer Erfahrungen mit deutschen Institutionen erst einmal sehr zurückhaltend und misstrauisch reagieren. Außerdem komplizieren oft noch strukturelle Problemlagen die Vermittlungsarbeit, wie etwa private Hausbesitzer, die vorwiegend auf die finanzielle Ausnutzung der Notlage der neu zugewanderten Menschen aus sind.

Auf ähnliche emotionale Reaktionen in der Nachbarschaft treffen derzeit geflüchtete Jugendliche aus dem arabischen oder afrikanischen Raum. Wenn bei den etablierten Stadtteilbewohner*innen zusätzlich noch Ängste und Vorurteile hinzukommen, gestaltet sich die Konfliktvermittlung umso anspruchsvoller.

In derartig komplexen Fällen wird deutlich, dass wir mit dem Ansatz der Nachbarschaftszirkel schon recht erfolgreich die Beteiligten ins Gespräch bringen können. Unsere ersten Ergebnisse zeigen jedoch, dass wir gerade im Vorfeld eines großen Zirkeltreffens sehr viel Wert auf den Vertrauensaufbau legen und die Menschen emotional in ihren speziellen Gefühlslagen abholen

müssen, um wirklich nachhaltige Zukunftslösungen zu erreichen. Ansonsten kann es schnell passieren, dass in großen Runden empörte Nachbarn kaum aus der Rolle der Ankläger und die Hinzugezogenen nicht aus der Rolle der stummen Schuldigen, die sich bestenfalls noch verteidigen oder rechtfertigen, herauskommen.

An derart kritischen Punkten während eines Zirkels, kann eine gut erzählte Geschichte entspannend wirken oder auch eine Reflexion mit den Beteiligten über die die Schuldzuweisungen auslösende Gefühle, da für persönliche, emotionale Schilderungen auch die vermeintliche Gegenseite wieder zugänglicher wird.

Weitere Stichpunkte:

- Grundbedingung eines jeden Zirkelprozesses ist die freiwillige Teilnahme und die Bereitschaft zum Dialog mit der Konfliktpartei. Ist absehbar, dass, selbst nach intensiven Vorgesprächen, es einer Seite weiterhin lediglich um die Bestätigung des eigenen Standpunktes durch die Außenwelt geht, wird auch ein Zirkeltreffen kaum Erfolgschancen haben.
- So wichtig die gründlichen Vorbereitungsgespräche auch sind, dieser Prozess darf wiederum nicht zu lange andauern, damit nicht die Energie zur Konfliktlösung bei einzelnen Teilnehmer*innen verloren geht.
- Auch teilnehmende Fachleute (wie Therapeut*innen, Polizei, Pädagog*innen etc.) müssen gut auf ihre Rolle im Zirkel vorbereitet werden. Vielen fällt es generell leichter, ihre Funktion in den Vordergrund zu stellen anstatt gemäß dem Kreisprinzip als beteiligte Menschen auf Augenhöhe mit den anderen Teilnehmer*innen zu agieren.
- Starteremonien, wie z.B. eine einfache Dankbarkeitsrunde, sind für einen guten Einstieg unverzichtbar. Ebenso wirkt gerade eine gemeinsame Abschlussrunde, egal wie anstrengend das Treffen verlaufen ist, für alle Teilnehmer*innen entlastend. Aber auch hier gilt es auf kulturelle Besonderheiten zu achten: Wir haben es schon erlebt, dass Mitglieder einer Pfingstlergemeinde Ritualen grundsätzlich skeptisch gegenüberstanden und daraufhin an dem Zirkelverlauf eher reserviert teilnahmen.
- Auch das Geschichtenerzählen muss zum richtigen Zeitpunkt geschehen und die Metaphern müssen im interkulturellen Kontext passen, sonst kann eine gut gemeinte Geschichte schon einmal als persönlicher Angriff aufgefasst werden und zu Irritationen führen.
- Um am Ende eines Zirkels zu verbindlichen Verabredungen zu kommen, ist ein vorangegangenes Thematisieren bzw. Austausch über die emotionalen Befindlichkeiten unerlässlich.
- Häufig erfordert ein Zirkel die Übersetzung in mehrere Sprachen. Doch der Aufwand eines ausführlichen Dolmetschens sollte nicht gescheut werden, denn der bringt meistens eine angenehme Entschleunigung in den Vermittlungsprozess. Außerdem zeigt sich immer wieder wie positiv und wertschätzend gute, einfühlsame Dolmetscher*innen wirken.

Insgesamt sehen wir uns auf einem guten Weg, dass wir mit den erprobten Instrumenten der „Peace Circles“, wie intensiver Vorgespräche, der Einbeziehung möglichst vieler Beteiligter, der jeweiligen Kultur entsprechende Rituale, einem Redegegenstand, guten Dolmetschern sowie Zeit für persönliche Geschichten, ein praktikables Verfahren zur Konfliktvermittlung bei Gruppen unterschiedlicher kultureller Herkunft entwickelt zu haben.

Mittlerweile sind wir mit den Zirkeln auch in weiteren Berliner Bezirken sowie in Hamburg aktiv geworden. Im Rahmen des Projekts bieten wir zusätzlich an, sich in der Moderation von Nachbarschaftszirkeln qualifizieren zu lassen.

Dem Text liegt ein Artikel aus den Nachrichten des Deutschen Vereins vom Mai 2017 zugrunde.

Verfasser: Volker Langner / v.langner@jakus.org